Zeitschrift: Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 9 (1913)

Artikel: Etwas von den Familiennamen unserer Mitglieder
Autor: Oettli, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-595081

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Etwas von den Familiennamen unserer Mitglieder.

Kaum hat ein neuer Erdenbürger mit kräftigem Schrei sein Dasein verkündet, so lenkt der Vater — so will es die Bürgerpflicht — seine Schritte zum Standesamt, auf daß Sohn oder Tochter mit Namen und Geschlecht, d. h. mit Personen- und Familiennamen in die Bücher eingetragen und damit unter die Bürger der Heimatgemeinde aufgenommen werde. Ein oder mehrere Personen- oder Vornamen sind im Familienrate mit weisem Bedacht gewählt worden; der Familienname aber ist altes, unabänderliches Erbgut, jeder Buchstabe des geschriebenen Namens ist durch Sitte und Gesetz gegen alle Willkür geschützt. Dem Manne geht er treu zur Seite von der Wiege bis zur Bahre; und wenn er es verstanden hat, „sich einen Namen zu machen", so überdauert er ihn und lebt fort im Munde später Geschlechter. Die Frau aber begleitet der Familienname meist nur bis zu ihrer Verheiratung; dann wird er durch den Namen des Mannes entweder ganz verdrängt oder doch zu einem rechtlosen Anhängsel herabgewürdigt.

Man sollte erwarten, einem jeden seien Sinn und Herkunft seiner Namen wohl vertraut. Dem ist aber nicht so. Mancher läßt sich zeitlebens bei einem Namen rufen, ohne jemals auch nur den Versuch gemacht zu haben, das Geheimnis seines Werdens und Seins zu ergründen; vielen kommt nicht einmal zum Bewußtsein, daß zwei völlig Unbekannte neben ihnen hergehen. Andere haben wohl einmal ihren Lebensgefährten tiefer ins Auge schauen wollen, aber es ist ihnen nicht gelungen, klug zu werden aus ihnen.

Die heute gebräuchlichen Vornamen sind zu einem großen Teil fremden Ursprungs und haben darum für den Deutschen keinen Begriffsinhalt. Aber auch viele rein deutsche Bildungen, wie Hedwig, Mathilde, Berta, Rudolf, Otto, Karl, vermögen dem Uneingeweihten nichts mehr zu sagen. In ihnen ist altes, aus der lebenden Sprache verschwundenes Sprachgut erhalten.

Auch von den weit zahlreicheren Familiennamen verschließen sich manche nicht minder hartnäckig gegen alle Deutungsversuche. In vielen,

wie Renz, Lutz, Meili, Hirzel, versucht man vergeblich einen Anklang an die lebende Sprache zu entdecken. In andern, wie Bierbaum, Lämmlin, Keller, Henne, Vaterlaus, erkennen wir unzweideutig täglich gebrauchte Wörter, es bleibt uns aber rätselhaft, wie diese zu Familienbenennungen werden konnten.

Namentlich Namen der letzten Art geben oft Anstoß zu Erörterungen in geselligem Kreis und führen dann leicht zu allgemeinen Besprechungen der Familiennamen. Stellen wir uns vor, in einer von allen Mitgliedern — welch schöner Traum! — besuchten Jahresversammlung des Deutschschweizerischen Sprachvereins bleibe nach Erledigung der Geschäfte noch Zeit zu gemütlichem Beisammensein und zum Plaudern über diese und jene sprachliche Erscheinung, und der Zufall lenke das Gespräch auch auf die Familiennamen. Da wird sich wohl zeigen, daß auch in einer Gesellschaft, deren Mitglieder gewohnt sind, den Geheimnissen des Sprachlebens mit Liebe nachzugehen, doch viele nicht imstande sind, den Namen, den sie von ihrem Vater geerbt haben, zu deuten. Man versucht, einander gegenseitig auf die Spur zu helfen, da und dort gelingt es, manches Rätsel müßte aber ungelöst bleiben, wenn nicht der Bücherwart mit einschlägigen Werken, vor allen denjenigen von Albert Heintze und Wilhelm Tobler-Meyer aufrücken könnte. Unter ihrer kundigen Führung gelingt es uns, manchem bisher unverstandenen Namen einen Inhalt zu geben. Wir werden uns dabei aber doch bewußt bleiben, daß solche Deutungen so lange nicht für durchaus sicher gelten können, als nicht gezeigt werden kann, daß auch die älteren Formen des gegebenen Namens dazu stimmen. Wenn wir also im Folgenden der Kürze halber sagen: Dieser Name bedeutet . . . . . , stammt daher, so möge man lesen: Der Name kann bedeuten, mag daher stammen.

Die Familiennamen werden am besten verständlich, wenn man ihre Entstehung verfolgt. Und dazu bietet sich heute noch Gelegenheit. Wir brauchen nur einen der namentlich in landwirtschaftlichen Gegenden nicht seltenen Orte aufzusuchen, in denen einzelne Familiennamen so häufig vorkommen, daß ihnen die unterscheidende Kraft fast ganz abhanden gekommen ist. Da versteht es der Einheimische, einen jeden unzweideutig zu bezeichnen, indem er zu dem Vor- oder Familiennamen den Wohnsitz oder die Herkunft, den Beruf oder irgend eine hervorstechende Eigenschaft oder endlich den Vornamen des Vaters hinzufügt.

Genau so müssen unsere Familiennamen entstanden sein zu einer Zeit, als bei dem zunehmenden Verkehr und der Ansammlung größerer Menschenmassen in den Städten der eine Name nicht mehr genügte zur genauen Bezeichnung einer Person, um so weniger, als auch die Zahl der gebräuchlichen Vornamen immer mehr geschwunden war.

Das Beispiel der Zweinamigkeit gab der Adel, indem er sich nach seinem Stammsitz benannte: von Greyerz, von Mülinen, von Tobel. Die Sprache unterscheidet diese echten, den Stammsitz bezeichnenden Adelsnamen von den später hinzugekommenen unechten noch heute im Wesfall. Bei jenen tritt das s an den Vornamen, bei diesen an den Familiennamen. So sagen wir: die Gedichte Walters von der Vogelweide, aber: die Werke Friedrich von Schillers.

Was für den Edlen sein Rittersitz, das bedeutete für den Bürger der Stadt sein Haus. Im 13. Jahrhundert war, zuerst in oberdeutschen Städten, die Sitte aufgekommen, Häuser mit Namen zu belegen, und es ist nicht verwunderlich, daß der Hausname in vielen Fällen auf die Bewohner überging. So lassen sich verstehen: Leu, Nägeli, Stamm, Fliegel (Flügel), Kreis, Wettstein (Wetzstein), Ris (Riese) und gleichbedeutend Gygax*) (lateinisch gigas).

Auf dem Lande traten an die Stelle der dort nicht üblichen Hausnamen Hof- und Flurnamen, auch allgemeine geographische Benennungen, denn diese versehen ja häufig den Dienst von Eigennamen. Wer an einem Orte von dem „Berg", der „Halde", dem „Bach" spricht, der benennt damit unzweideutig den nächsten Berg und seine Halde, den Bach, der das Dorf durchfließt, und ist oft ganz verblüfft, wenn ein Fremder nach dem „Namen" des Berges oder Baches fragt. So wußte ein Rheintaler, der zwei Jahre in Rorschach als Knecht gedient hatte, bei der Rekrutenprüfung nicht zu sagen, an welchem See der Ort liege, und auf die Frage, wie ihn denn die Leute benennen, antwortete er durchaus richtig: „De See!" Solche allgemeine geographische Benennungen sind die Quelle sehr zahlreicher Ortsnamen, und darum lassen die davon abgeleiteten Familiennamen nicht mit Sicherheit erkennen, ob sie den Wohnsitz oder die Herkunft angeben. Zu dem Namen Berger oder Mühlebach konnte einer kommen, weil er am nächsten Berg oder Mühlebach wohnte oder weil er aus

*) Tobler-Meyer hält Gygax für gleichbedeutend mit dem von Heintze angeführten Giegengack, einem Spottnamen für „Bierfiedler". Da aber lateinische Hausnamen nicht selten waren, halte ich die Ableitung davon für wahrscheinlicher.

einem Dorfe Berg oder Mühlebach zugezogen war. Weitere derartige Namen sind: Amberg, Blatter — Platte oder Blatte bezeichnet einen flachen Bergrücken —, Wassermann, Amrein — Rhein oder Rhin ist ein vom Keltischen stammendes Gemeinwort für Fluß. Man denke an die zahlreichen Rheine in Graubünden. — Fortmann (Furt), Bruckner, Grütter, Imgrüth*), Felder, Wenger — althochdeutsch wang = Feld —, Binz — mit Binsen bewachsenes Torfmoor —, Brühlmann — das nur noch in Namen von Straßen und Plätzen fortlebende Wort Brühl bezeichnete ursprünglich eine mit Buschwerk bestandene Sumpfwiese —, Schacht — wohl nicht als Bergwerksschacht, sondern als Nebenform zu Schachen zu verstehen, womit ein dichtes Gehölz an einem Flußufer benannt wurde —, Furer — schwz. Fure gleich Furche, als Flurname gebraucht —, Kobler — Kobel bedeutet eine überhängende, Schutz gewährende Felswand oder Höhle —, Ineichen, Studer, Steiger, Stapfer, Altwegg, Hohl (Hohlweg?). Auch Asper, Dürrenmatt, Schaufelberger, Schollenberger, Zuberbühler, Guggenbühl, Huggenberger, Stickelberger, Sager, Ehrenzeller sind wohl vom Wohnsitz abgeleitet, während die auf größere Ortschaften zurückgehenden Familiennamen auf die Herkunft hinweisen oder in manchen Fällen vielleicht auch nur an einen längern Aufenthalt in der Fremde erinnern, so Anliker, Böniger, Buxtorf, Hauser. Felber, Füglistaller — Füglistal ist der deutsche Name für Vauffelin im Berner Jura —, Luchsinger, Wyler. Als Söhne fremden Stammes sind Frank und Schläfli — nach Andresen der Slave — gekennzeichnet.

Wenn an einem Orte z. B. der Müller und der Schmied den Namen Konrad trugen, so lag es sehr nahe, den einen eben Konrad den Schmied, den andern Konrad den Müller zu nennen, und solche von dem Beruf oder auch von einem Amt herrührende Familiennamen sind sehr häufig. Von den in unserm Mitgliederverzeichnis vertretenen gebührt dem Ammann und dem Vogt der Vortritt, der Hoffmann wird vielleicht nicht hinter ihnen zurückstehen wollen.

---

*) Grüt, Grütt, Grütli, Reute, Rüti, Rütli, Rütenen und ähnlich heißen Landstücke, wo der Wald mit Axt und Haue gerodet worden ist, während Schwand, Schwendi, Gschwend, auch Sang, Sangen, Sengi mit Feuer urbar gemachtes Land bezeichnen. Diese sehr häufigen Ortsbenennungen sind die Quelle zahlreicher Familiennamen.

Nach seinem Amte ist auch der Meier benannt. Der (villicus) major war ein vom Grundherrn eingesetzter Beamter, dem ein Hof, der Meierhof, und dazu die Aufsicht über die Bewirtschaftung eines größern, unter mehrere hörige Bauern verteilten Grundbesitzes übertragen war. Wenn die Größe des Gutes einen zweiten Verwaltungsbeamten erheischte, so wurde dem Meier ein auf dem Kehlhof sitzender Keller unterstellt, der die Naturalgaben, die in den Keller einzuliefern waren, erheben und für die Herrschaft verwalten mußte. Dem brachte der Bauer einen Teil vom Ertrage des Ackers, der Baumgartner Obst, der Senn Butter und Käse. Bevor aber das Land angebaut werden konnte, mußte erst der Wald weichen. Der Wert des Holzes war jedoch so gering, daß man ganze Strecken einfach durch den Senger niederbrennen ließ und höchstens die Asche in Glashütten und Seifensiedereien verwertete. Mit dem Walde mußte auch der Köhler sich vor der fortschreitenden Kultur zurückziehen. An dem Wasser hauste der Fischer, über den See führte der Schiffmann schwere Lasten, die ihm der Fuhrmann zugeführt hatte. Für die Bekleidung der Menschen sorgten der Schneider und der Suter oder Sutermeister (lat. sutor, der Schuhmacher; unser Schuster ist zusammengezogen aus der Zwitterbildung Schuhsutor), ihm lieferte der Gerber den Rohstoff. Der Schütz bezog vom Haggenmacher die Hakenbüchse, während der Schmied von alters her als der Verfertiger von Hieb- und Stichwaffen in hohem Ansehen stand. Scherzweise mag der Schmied auch Iseli genannt worden sein, wie man den Hafner nach seinem Erzeugnis Häfeli rief und Kesselring den Mann, der den Ring schmiedete, woran der Kessel übers Feuer gehängt wurde. Den Ständer, der echt deutsche Standen und Zuber fertigte, haben wir an die dem Lateinischen entlehnten Küfer und Böttcher vertauscht. Den Seiler kennt unser Geschlecht fast nur noch dem Namen nach, der Sprenger ist zum minatore geworden, der Maurer verdankt seine Kunst und seine Benennung dem lateinischen Süden, und heute sind die Söhne des Südens, auf dem besten Wege, das Handwerk wieder an sich zu reißen. Der Brodbeck heißt so im Gegensatz zum Kuchen- oder Semmelbeck. — Das Zahlenverhältnis zwischen den Müllern und Bäckern mag auffallen. Eine Mühle kann eine ganze Anzahl Bäcker mit Mehl versehen, und doch ist Müller als Familienname viel häufiger als Beck oder Bäcker. Des Rätsels Lösung liegt darin, daß die Müllerei viel früher als die Bäckerei handwerksmäßig betrieben wurde. — Nach seinem Berufe ist auch der

Stuber benannt; es kann damit der Inhaber einer Badstube oder der Wirt einer Zunftstube gemeint sein. In dem Sprecher erkennen wir wohl richtig einen Fürsprecher. (Steht nicht der Fürsprech unserm Vertrauen viel näher als der steife Rechtsanwalt oder gar der Advokat mit seinem sprachwidrigen Advokatie(!)-Bureau?) Auch Blocher ist ziemlich sicher als ein von Amt oder Beruf hergenommener Name aufzufassen. Vielleicht bestand seine Aufgabe darin, an den zum Block (schwz. Bloch) Verurteilten die Strafe zu vollziehen, auch Totengräber könnte er gewesen sein (belochen = begraben). Ob Scheuber zu Schaub: Strohbund, Strohfackel, Strohdach, oder vielleicht zu Schaube: langer Frauen- oder Männermantel, Schürze, zu stellen ist und deren Verfertiger bezeichnet, kann ich nicht entscheiden. Huber kann den Bewirtschafter einer Hub oder Hufe Landes bezeichnen oder den, der in der Hub, einem sehr häufigen Hofnamen, wohnt.

Der Knellwolf ist als ein unerschrockener Jäger deutlich gekennzeichnet und leitet über zu einer Gruppe von Familiennamen, die von Eigenschaften des Körpers oder Charakters hergenommen sind. Nach der Farbe seines Haares heißt der eine Wyß, nach der Haartracht ein anderer Zopfi*); den Großmann, Lang und Ris (dies vielleicht auch ein Hausname) stehen ein Kleiner und ein Stumpf (en chline Stumpe) gegenüber, dieser ist ein Hübscher, jenen kennzeichnet eine kleine Schramme, die ihm den Namen Schrämli eingetragen hat; eine auffallende Mundform (Schnore, ursprünglich ohne verächtlichen Nebensinn) soll nach Prof. Bodmer Schnorf zu seinem Namen verholfen haben. Der Name kann aber auch einen liederlich arbeitenden Schneider bezeichnen. Frei mag einer als freier Bauer im Gegensatz zum Hörigen genannt worden sein. Die Namen Angst und Demuth zeugen von der Sinnesart ihres ersten Trägers. Daß auch Verwandtschaftsbezeichnungen zu Familiennamen werden konnten, beweisen Vetter, Vetterli und Brüderlin. Der Christ heißt sicher nicht so, weil er durch sein Bekenntnis auffiel — das wäre ja nur in einer Umgebung von Nichtchristen denkbar gewesen —, sondern nach seinem Vater Christian.

Daß der Vaternamen in vielen Fällen zum Familiennamen geworden sein müsse, schließt man leicht aus den heutigen Dorfnamen;

---

*) Ein Stamm der aus dem Veltlin ins Glarnerland eingewanderten Familie Capelli soll seinen Namen in Zopfi übersetzt haben, während andere Nachkommen dieser Capelli heute Kubli heißen.

wenn ich aber behaupte, daß mehr als ein Viertel unserer Mitglieder solche Vaternamen tragen, mag es doch manchen befremden. Ohne weiteres als solche kenntlich sind Ernst, Herrmann (mit einem ganz ungerechtfertigten zweiten r, da es zu Heer (ahd. hari) und nicht zu Herr gehört), Friedrich, Oswald, Klaus. Zum Verständnis der übrigen müssen wir uns erst mit dem althochdeutschen Namenschatz etwas näher vertraut machen. Ferdinand Khulls deutsches Namenbüchlein, das vierte der vom Allgemeinen Deutschen Sprachverein herausgegebenen Verdeutschungsbücher, macht uns dies zu einer anziehenden Unterhaltung. Dabei wird uns vor allem der schier unerschöpfliche Namenreichtum auffallen, über den unsere Vorväter verfügten, im Vergleich zu unserer heutigen Dürftigkeit. Fast ausnahmslos sind diese Namen aus zwei Stämmen zusammengesetzt: Eber-hard, Walde-mar, Hilde-gund, Ger-trud; aus diesen Namen tönt es von Kampf und Waffen, von Sieg und Ruhm. Das waren Namen für trotzige Männer und für heldenmütige Frauen, die hinter der Schlachtlinie die Kämpfer anfeuerten, aber für den trauten Verkehr in Familie und Nachbarschaft traten an ihre Stelle weichere Koseformen. Da wurde aus dem grimmen Hildibrand oder Hiltiwig ein Hildizo oder Hizo, aus Sigibald Sigilo. Zu weitern Umformungen führte das Streben nach Kürze. Nur in bäuerlichen Kreisen kann noch heute die Langmut gedeihen, die dazu gehört, seinen Mitmenschen Bammertsjoggelihansjoggi (nach Degen im Birseck) oder Sepplisbischenjockenhannestonisbuob (nach Grütter in Appenzell-Innerrhoden) zu nennen. Einem in schnelleren Pulsen lebenden Volke waren schon vor alters vier- und dreisilbige Namen zu lang, und es suchte sie durch Kürzung geläufiger zu machen, am häufigsten durch Weglassung des zweiten Stammes. So wurde z. B. aus Hugubert Hugo oder, wenn vom zweiten Stamm wenigstens ein Mitlauter in die Kurzform überging, Hubo, aus Hugifried in gleicher Weise Hufer. Die fast endlose Reihe auf diese Weise aus Personennamen hervorgegangener Familiennamen erlitt im Laufe der Jahrhunderte weitere Umformungen und Veränderungen namentlich auch der Schreibweise, denn erst unserer Zeit mit ihrer Ehrfurcht vor allem Papierenen gelten die Familiennamen für unverletzlich. So ist es begreiflich, daß mancher aus einem Personennamen entstandene Familiennamen kaum mehr einen Anklang daran aufweist. Die folgenden Einzelerklärungen stützen sich hauptsächlich auf Heintzes reichhaltiges Namenbuch.

Zu dem in Rudolf als erstem Glied enthaltenen Stamm rud

oder rod mit der Bedeutung „Ruhm“ gehören Ruth und Roos — dieses aus der Kurzform Rozzo —; eine Zusammensetzung damit ist Rothmund, dessen zweiter Teil mit der Bedeutung „Schutz, Beschützer“ noch in Vormund, Mündel, mündig lebt. Der Name ist also ein Beleg dafür, wie man irren kann, wenn man Familiennamen nur nach dem heutigen Begriff der Wörter deutet. Ein anderes Beispiel dafür ist Häberli, eine aus Hadaperht mit der Mittelform Habert entstandene Verkleinerungsform. Gleichen Ursprungs ist Hepp. Der erste Bestandteil von Hadaperht bedeutet „Kampf“ gleich dem schon genannten hild z. B. in Hildifried, aus dem Helfer geworden ist. Als Kurzform dazu kann auch Held aufgefaßt werden, es kann aber auch in seinem heutigen Sinn verstanden werden, da auch damit Personennamen gebildet worden sind. Von des Helden Mut erzählt der Name Mötteli, entstanden aus dem zu Muodo gekürzten Mothar, Moderich und ähnlich, von seiner Kühnheit Baldamus; denn das jetzt zu einem Umstandswort der Zeit herabgesunkene bald bedeutete kühn, wie noch heute das dem Deutschen entlehnte italienische baldo. Seine lateinische Endung hat der Name Baldamus zu der Zeit erhalten, als deutsche Gelehrte in ihrer neu erwachten Begeisterung für das klassische Altertum sich ihres deutschen Namens schämten und ihn entweder übersetzten oder wenigstens mit einem lateinischen Mäntelchen aufputzten. Künzi und Künzler kann man zu „kühn“ stellen, aber auch zu dem althochdeutschen kuni, „Geschlecht“, dem auch unser König entsprungen ist. Grimm kann den Grimmigen bezeichnen oder auch von einem mit grîma „Helm“ zusammengesetzten Namen herrühren. Ein für einen germanischen Krieger passender Name war Stahelhart, „stahlhart“, woraus die Verkleinerungsform Stähli geworden ist. Der erste Teil von Hermann ist als Heer ein selbständiger Familienname. Zu hug, „denkender Geist“, stellen wir Howald, entstanden aus Hugold, und Hoff, aus Hugifrid, während der Doppellaut au in Haug aus dem langen u in hug „hoch, stolz,“ entstanden sein muß. Zahlreiche Personennamen sind mit liut „Volk“ zusammengesetzt, ihnen verdanken wir Lüthy und Lüssy*). Lanz ist eine Kurzform zu Landolf, Landfrid oder einem ähnlichen Namen. Als den Ratskundigen bezeichnet den Fuchs sein zweiter Name Reinhart, entstanden aus Raginhart; dessen Halbbruder Raganfrid heißt heute Renfer. Durch eine ähnliche Zusammenziehung wie Reinhart ist

*) Nach dem schweizerischen Idiotikon rührt der Name von Luß „Lauer“ und würde also bedeuten der Laurer.

Heinrich aus Haganrich entstanden. Dessen ersten Bestandteil hagan oder hag erkennen wir wieder in Hegi, während aus der schon zu Hanno verkürzten Form Henne und, mit doppelter, niederdeutscher und oberdeutscher Verkleinerungssilbe, Henggly entstanden sein kann. Benz, Börlin nnd Bertschi sind Kurzformen zu Bernhard oder andern mit Ber oder Berin, „Bär", zusammengesetzten Namen. In demselben Verhältnis stehen Fricke und Fick zu Fridrich, Alge zu Adalgar, Walz zu Waldemar, Wille zu Williman, Urech zu Urhard — Mittelform Urico — oder andern Namen mit demselben ersten Glied. Das Stammwort zu Ott, Oettli, Oetterli ist noch erhalten in All-od „Ganzbesitz", dem freien Eigentum im Gegensatz zum Lehen, sowie in Kleinod. Wir finden es auch in Offermann, von Otfrid. Frey kann, wie schon gesagt, Eigenschaftswort sein, es kann aber auch von dem daher stammenden Personennamen Friher abgeleitet werden, wie Gruner von Gronhari — althochdeutsch gruoni „grün, lebenskräftig" —, Erb von Erbhard — althochdeutsch erbi „das Erbe". — Es ist aber auch denkbar, daß der zuletzt genannte Name einem glücklichen Erben und seinen Nachkommen geblieben ist. Widmer kann dem Personennamen Widiomar entsprechen, aber auch den Bauer bezeichnen, der das Widum, d. i. Kirchengut bewirtschaftete. Unser Eigenschaftswort schnell mit der Grundbedeutung kräftig steckt in dem Namen Snellhard, als dessen Umformung wohl Schneller anzusehen ist. Die Urform von Götz und Güpfert finden wir in Godafrid oder andern mit God, „Gott", zusammengesetzten Namen. Boßhardt wird als ein nachträglich wieder um eine Silbe verlängerter Kurzname aufgefaßt. Danach wäre erst aus Bodomar Bozo und Boß geworden. Der jetzt noch vorkommende Familennamen Boß wäre dann aber einzelnen seiner Träger zu dürftig erschienen, weshalb sie ihn um den in sehr vielen Namen an zweiter Stelle sich findenden Stamm hard verlängert hätten. Aehnlich dürfte übrigens auch Offermann auf dem Umwege über Offer, Großmann aus einfachem Groß entstanden sein.

Wie die altdeutschen sind auch die mit dem Christentum eingedrungenen biblischen Namen in den verschiedensten Umformungen zu Familiennamen geworden. Beispiele dafür sind Jenni aus Johann, Jecklin aus Jakob, His und vielleicht auch Dysli aus Matthias. Dysli könnte freilich auch als der deutscheste der deutschen Namen aufgefaßt werden, indem er sich auch aus dem althochdeutschen diot „Volk", dem Grundwort von deutsch und der Quelle zahlreicher Per-

ſonennamen wie Dietrich, Theobald, Detlef erklären läßt. Niſſen endlich iſt noch ein Beiſpiel dafür, daß der Vaternamen manchmal im Wesfall zum Familiennamen erſtarrt iſt. Der Sohn Leuthard z. B. eines gewiſſen Dionyſius wurde des Niſſen Leuthard genannt, und Niſſen wurde zum Familiennamen.

Die Stunde des Aufbruchs iſt gekommen, die Träger all der beſprochenen Namen gehen auseinander, mancher vielleicht nicht ganz befriedigt von der verſuchten Deutung; einige ſind auch ganz leer ausgegangen. Wer durch dieſe Unterhaltung angeregt worden iſt, dem Urſprung ſeines Namens nachzuſpüren, der hat das beſte mit nach Hauſe genommen, was die Verſammlung ihm bieten konnte, den Anſporn zu eigener Forſcherarbeit.

Paul Oettli.